

Predigt am Sonntag Misericordias Domini, 4. Mai 2025 in der Rostocker Ufergemeinde

über **1. Petrus 1, 3-9** (bereits am 27.4.25 in Bad Salzuflen gehalten)
(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Schwestern und Brüder!

Eine Frage steht heute im Mittelpunkt:

Was ist das Ziel unseres Glaubens?

Es wäre interessant, darüber einmal einen Themenabend miteinander zu halten.

Was ist das Ziel unseres Glaubens?

Als eine Antwort singen wir nachher miteinander das österliche Lied „Wir wollen alle fröhlich sein!“
Ich vermute: Egal ob in Bad Salzuflen. Oder bei uns in Rostock. Oder anderswo: Wir wollen alle fröhlich sein.

Oder möchte jemand von euch nicht fröhlich sein? Es gibt ja solche Leute. Es gibt sie leider auch unter uns Christen. Auch unter Predigern.

Ich habe am Ostersonntag erzählt von einem Mentor für angehende Pastoren. Der hat zu seinem Vikar gesagt:

„Also, wenn Sie von Ostern, Freude und von Auferstehung predigen wollen: Dann müssen Sie ihr Gesicht heben und es erstrahlen lassen. Nur dann ist es überzeugend.

Wenn Sie aber von Karfreitag, von Sünde und Tod predigen wollen: Okay, da überzeugt dann Ihr ganz normaler Gesichtsausdruck.“

Ich hoffe: Hier ist es anders. Ich hoffe: Wir wollen alle fröhlich sein. Und hoffentlich kann diese österliche Zeit uns dafür einiges ins Herz legen.

Denn wir stehen und leben ja in einem Dilemma. Um uns herum und weltweit werden gerade ganz andere Lieder gesungen. Und eigentlich müsste uns die österliche Freude im Halse stecken bleiben. Wie kommen wir dazu, in dieser Zeit fröhlich österliche Zeit zu feiern? Müssten wir das Fest nicht einfrieren und ausfallen lassen bis wieder Frieden kommt?

Nun, das wissen wir auch: Dann hätten wir seit 2000 Jahren nie Ostern feiern können. Der letzte Sonntag – Quasimodogeniti – spielte stattdessen eine Hoffnung aus:

Dass wir aus der Auferstehung Jesu leben mögen wie neugeborene Kinder.

Und in unserem Predigtwort lesen wir: **Gott hat uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.**

Liebe Gemeinde!

„**Lebendige Hoffnung**“: Ist das vielleicht die Antwort auf die Frage:

Was ist das Ziel deines Glaubens?

Im ersten Petrusbrief wird uns dazu noch mehr aufgelistet.

- dass die Auferstehung Jesu für uns ein unvergängliches Erbe bereithält
- dass wir dafür allerdings auch noch eine kleine Zeit Traurigkeit und Anfechtung durchstehen müssen
- dass wir irgendwann im Himmel dann dieses Erbe erhalten werden

Wir geraten damit allerdings in ein weiteres Dilemma: Ist das denn alles nur für später? Unser Glaube? Unsere Hoffnung?

Stimmt es dann nicht doch, was man aus Christen vorwirft:

„Ihr vertröstet die Leute doch nur auf den St. Nimmerleinstag – die sollen hier ihre Traurigkeiten und Sorgen einfach aushalten. Im Himmel bekommen sie dann die Durchhaltemedaille.“

Die Auferstehung Jesu ist durchaus nicht nur eine **Antwort Gottes** auf den Tod Jesu. Sie ist auch **eine Frage Gottes** an uns, nämlich:

Was ist denn das Ziel deines Glaubens?

Ist es ein tolles Erbe im Himmel? Mehr als alles Gold in der Welt. Oder ist das Ziel deines Glaubens ein Neugeboren-Sein im Leben? Oder ist es beides?

Der letzte Satz in unserem Predigtwort gibt folgende Antwort: **Das Ziel eures Glaubens ist der Seelen Seligkeit.**

Das ist eindeutig eine Zusage oder eine Vertröstung für später. Ihr werdet euch aber freuen, heißt es dann noch. Wunderbar an diesen Gedanken ist dieses Wortpaar „der Seelen Seligkeit“. Nicht wahr? Das klingt wirklich sehr tröstlich. Beruhigend. Es ist wie ein Zuhause. Ihr werdet zu Hause sein. Eure Seelen werden zur Ruhe kommen, zur Seelenruhe.

Ja, das wünscht sich wohl jeder und jede von uns. Für dann einmal. Und das ist eine Antwort zum Ziel unseres Glaubens.

Aber ist Auferstehung nicht mehr? Ist österliche Freude nicht mehr? Wiedergeboren zu sein für eine lebendige Hoffnung: Das ist doch mehr als das, was wir hier im ersten Petrusbrief lesen – mehr als ein **„unvergängliches, unbeflecktes und unvergängliches Erbe.“**

Hier bremst sich der Briefschreiber irgendwie selbst aus. Und auch die österliche Lebensbotschaft bremst er aus. Er verkleinert und verschiebt die Freude und die Hoffnung auf die Zukunft.

Aber unser Glaube ist doch Gegenwart. Und die Osterzählungen berichten alle auch von der Gegenwart des Ostermorgens. Sie leben davon.

Ja auch vom Erschrecken, vom Nicht-Verstehen, von Traurigkeit, aber doch auch von der Freude: „Der Herr ist auferstanden.“

Sicher, man kann das noch nicht fassen. Noch nicht einordnen. Und Maria verwechselt Jesus noch mit dem Gärtner.

Aber so ist das ja auch in der Gegenwart. Wie oft sind wir wohl schon an ihm vorbei gelaufen. Oder an einem seiner Engel. Doch sind wir ihm und ihnen auch schon begegnet. Wir haben doch Auferstehung schon erlebt und gefeiert.

Wie viele Menschen kenne ich, die sagen:

„Ich habe zwei Geburtstage.“ Und dann sie erzählen von einer Rettung durch eine Operation. Ist das etwa nicht Auferstehung? Natürlich nur, wenn ich Gottes Barmherzigkeit darin entdecke. Hier und heute?

Und warum nicht auch beim ersten Grün des Frühlings, beim ersten Schmetterling, beim Erblühen der Rapsfelder? Ist das etwa nicht Auferstehung? Wenn ich darin Gottes Schöpfungskraft entdecke. Hier und heute?

Und warum nicht auch bei einer Versöhnung? Das habe ich letzte Woche gerade erlebt: Dass jemand mich wieder umarmt und sagt „Bruder“! Wenn ich darin die Botschaft Jesu wiedererkenne: „Selig sind die Sanftmütigen?“ Ist das etwa nicht Auferstehung? Hier und heute?

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich will und ich glaube das nicht erst für später. Ich möchte und ich glaube Auferstehung auch schon für heute: Für diese österliche Zeit.

Aber das gefällt natürlich nicht jedem. Christen sollten sich aufs Beten beschränken. So hörten wir es zu DDR-Zeiten von der Regierung. Und jetzt hörten wir es von der christlichen CDU-Politikerin Julia Klöckner. Genau dasselbe wie damals in der DDR. Zum Glück hat sie das jetzt auf dem Kirchentag anders ausgedrückt.

Wir sind nicht aus Versehen Protestanten. Auferstehung heißt unweigerlich auch „Aufstehen“.

Aufstehen, wenn Unrecht geschieht. Aufstehen im Namen Jesu, wenn Ungerechtigkeit sich breit macht. Aufstehen im Namen Gottes, wenn die Schöpfung gefährdet ist.

Seelenruhe kommt erst danach. Nach der Auferstehung. Österlicher Glaube ist voller Leben. Und also auf voller Verantwortung für das Leben. Und zwar hier und heute.

Wie es dann später sein wird – das können wir getrost und auch fröhlich Gott überlassen. Setzen wir unser Vertrauen und unseren Glauben darauf.

Er wird „der Seelen Seligkeit“ für uns bereithalten. Aber das ist dann wirklich seine Sache. Unsere Sache ist es: Dass wir jetzt in Salzuflen und in Rostock leben wie Neugeborene. Dass wir im Namen des Auferstandenen leben als Protestanten gegen den Tod.

Darum lasst uns gemeinsam sagen und singen:
„Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit.“

Amen.